

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen

**Band:** 48 (1977)

**Heft:** 12

**Artikel:** Rekordbeteiligung in Weinfeldern : Gefahren des "totalen Heims" : Bildbericht von der Fortbildungstagung für Altersheimleitung und Kaderpersonal

**Autor:** H.B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-809605>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

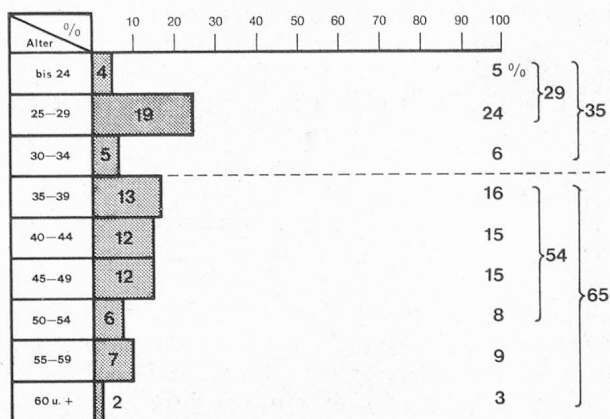
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abb. 9 AE nach Alter



sich also bei den E klar. Konzentriert man sich hingegen auf die 25- bis 34jährigen, so sind das zwei Drittel (67 Prozent) aller E. Nimmt man die 35- bis 49jährigen zusammen, dann kommen wir auf ein knappes Siebentel oder 14 Prozent. Die E-Gruppe ist also nicht nur relativ jung, es trifft gesamthaft noch auf einen ausgebildeten E einen in Ausbildung begriffenen oder am Anfang der Ausbildung stehenden Praktikanten.

Stellt man die Daten über die AE zum gleichen Thema daneben, so werden die Unterschiede noch deutlicher. Die Gruppe der 20- bis 29jährigen AE ist prozentual mit 29 Prozent nur halb so gross wie die gleiche Gruppe bei den E (60 Prozent). Es tritt die Teilgruppe der bis 24jährigen, die bei den E doch recht gross ist, nun stark zurück (5 Prozent). Die früher geäusserte Vermutung, dass es wohl eher die Ausnahme sei, wenn AE in den ersten Jahren nach Ueberschreiten der 20-Jahr-Grenze ins Heim kommen, wird dadurch bestärkt. Offen bleibt, ob das stärker durch die eher später wirksamen

persönlichen Beweggründe zum Wechsel ins Heim oder durch die Anstellungspolitik der Heime und den damit verbundenen Erwartungen an berufliche Erfahrung und Kompetenz bedingt ist. Dazu kann aus unseren Unterlagen nichts entnommen werden. Ungeklärt sind auch der verhältnismässig starke Anteil der 25- bis 29jährigen und die geringe Anzahl der 30- bis 34jährigen. Da mögen Zufälle im Spiel sein, vielleicht liessen sich bei genauerer Untersuchung dieser Teilgruppe Erklärungen finden.

Hervorzuheben ist jedoch die Gruppe der 35- bis 54jährigen. Sie bildet das Mittelfeld des «gesetzteren Alters» (54 Prozent), das bei den E lediglich auf einen Anteil von 15 Prozent kommt. Denkt man sich bei beiden Gruppen eine Scheidelinie zwischen dem 34. und dem 35. Altersjahr, so wird die ganz andere Streuung der Lebensalter bei den E und AE besonders eindrücklich. Bei den E sind 85 Prozent bis zu 34, der Rest von 16 Prozent ist über 34 Jahre alt. Bei den AE hingegen entfallen 35 Prozent auf die unter 35 Jahre alten, und 65 Prozent verteilen sich auf die Lebensjahre nach 34. Zudem gibt es bei dieser Gruppe den bei den E so reichlich vertretenen Typus des «Praktikanten» nicht. Als Berufsleute, das heisst als Schreiner, Mechaniker, Gärtner usw., sind sie *alle* im Besitze von entsprechenden fachlichen Grundqualifikationen. Es gibt unter den AE den «AE-Praktikanten» in Analogie zum E-Praktikanten nach unseren Befunden nicht.

Nehmen wir eine mittlere Lebenserwartung von zirka 72 Jahren an, so kann eine Feststellung gemacht werden, die sozialpsychologisch nicht unbedeutend ist. Von den E steht die überwältigende Mehrheit (85 Prozent) in der ersten Lebenshälfte, von den AE jedoch befinden sich zwei Drittel (65 Prozent) in der zweiten Lebenshälfte. (Schluss folgt)

## Rekordbeteiligung in Weinfeldern

# Gefahren des «totalen Heims»

Bildbericht von der Fortbildungstagung für Altersheimleitung und Kaderpersonal

«Lang leben will jeder — alt werden will keiner»: Dieses geflügelte Wort erschliesst zwar sicher nicht alle, aber doch sehr viele Aspekte jener Schwierigkeiten, die in den Altersheimen sowohl den Bewohnern als auch dem Personal immer wieder zu schaffen machen.

Es wirkt — wenn der Vergleich zulässig ist: wie ein Blitz, welcher einen Augenblick lang eine weithin im Dunkel liegende Landschaft erhellt, und es vermag, wenn auch vielleicht nur vordergründig und nicht ganz präzise, in den Umrissen die Problematik des

Alterns und der Betreuung von Alten hervortreten zu lassen, an der sich unsere Gesellschaft mit Unterbrüchen schwertut und an der in den Altersheimen selbst Betreute und Betreuer oft genug leiden.

Man wird nicht behaupten wollen, dass die Gesellschaft mit dieser Problematik fertig geworden sei. Vielmehr kommt, wer die gegenwärtige Szene betrachtet, zu völlig gegenteiligen Schlüssen. Vor dem Hintergrund der jüngsten Heim-«Affären», die von einer gewissen Presse und auch von Radio und Fernsehen regelrecht hochgespielt worden sind, Bei-



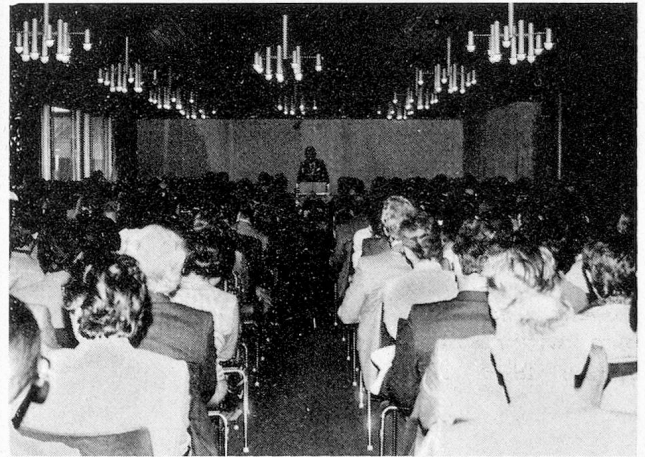
Weinfeldens Wahrzeichen: Die evangelisch-reformierte Kirche.  
Aufnahmen: H. Hügli

spiel Stein am Rhein, lässt es sich sehr wohl begreifen, warum Heimleiter und Mitarbeiter sich beunruhigt und verletzt fühlen, wenn ihnen von allen Seiten immer wieder die Rolle des Sündenbocks zugemutet wird. Die wachsende Verunsicherung mag jedenfalls einer der Gründe dafür sein, dass die diesjährige Fortbildungstagung für Altersheimleitung und Kaderpersonal einen Besuch zu verzeichnen gehabt hat wie noch nie in den neun Jahren, seitdem diese Tagungen von der Altersheimkommission VSA regelmässig durchgeführt werden.

Fast 300 Teilnehmer hatten sich zum voraus gemeldet und weit über 300 kamen am 8./9. November nach Weinfelden, um sich im Tagungszentrum «Thurgauer Hof» die Vorträge von Pfr. Dr. G. Albrecht (Zollikon), Klaus Schädelin, früherer Gemeinderat der Stadt Bern, Ernst Noam (St.-Légier) und Dr. Cécile Ernst (Zürich) zum Thema «Der alte Mensch im Heim» anzuhören und darüber hinaus im gegenseitigen Gespräch ihre Erfahrungen auszutauschen. Zu einem späteren Zeitpunkt werden die Vorträge im Fachblatt abgedruckt, so dass im Rahmen dieses summarischen Berichts auf eine Inhaltsangabe verzichtet werden kann. Sektionschef A. Lüthy vom Bundesamt für Sozialversicherung in Bern orientierte über die Subventionen, die der Bund für die Erneuerung baulicher Anlagen und Einrichtungen in Altersheimen ausrichtet. Zum Abschluss diskutierte unter der Leitung von Heinrich Riggenschach (Bern) eine aus einem Arzt, einer Heimleiterin, einer Oberschwester, einer Sozialarbeiterin und einer

Heimpensionärin bestehende Podiumsrunde aktuelle Fragen, die ihr aus dem Kreis der Tagungsteilnehmer schriftlich eingereicht worden war. Die Diskussion wurde auf Tonband aufgenommen, so dass die Textfassung dieser Bandaufzeichnung später ebenfalls im Fachblatt abgedruckt werden kann.

Die Ausführungen der Referenten — Dr. G. Albrecht beleuchtete die soziologischen Aspekte des Themas, Frau Dr. C. Ernst beschäftigte sich mit den psychischen und der ehemalige Pfarrer Klaus Schädelin («Mein Name ist Eugen») mit den anthropologisch-theologischen Aspekten — fanden die ungeteilte Aufmerksamkeit des spürbar sensibilisierten Auditoriums. In unterschiedlicher Weise wurde in diesen Vorträgen übereinstimmend vor der Gefahr des «totalen Heims» gewarnt, und auf dem Weg, «total» zu werden, sei ein Heim gerade dann, wenn es so perfekt und umfassend organisiert sei, dass die Bewohner zum blossen Objekt der Betreuung deformiert würden. In die gleiche Richtung zielte Noam, dessen Manuskript vom Tagungsleiter verlesen wurde, weil Noam selbst kurz vor Tagungsbeginn erkrankt war und hatte ins Spital eingeliefert werden müssen.



Weit über 300 Teilnehmer im «Thurgauer Hof» — der Tagungsleiter heisst die VSA-Leute willkommen.

Der Emanzipationsprozess, wie er von Georg Sieber («Die Altersrevolution», Benziger Verlag 1972) schon vor geraumer Zeit beschrieben worden ist, scheint nun auch in unserem Land unter der alten Generation in Gang zu kommen, und es liegt in der Natur dieses Vorgangs, dass die Heime davon ebenfalls berührt werden müssen. Jedenfalls war in Weinfelden auffallend oft vom «Recht auf . . .» der Heimbewohner die Rede, weshalb es durchaus verständlich ist, dass viele Zuhörer das Bedürfnis verspürten, ihren Gefühlen der Bedrängnis in gezielten und berechtigten Fragen an die Podiumsrunde Luft zu verschaffen. Einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterliessen, was aus dem Beifall und aus dem angeregten Gespräch in den Zwischenpausen hervorging, insbesondere die Vorträge Schädelin und Ernst. Im Sinne einer pauschalen Würdigung muss man sagen, dass das Programm ebenso informativ wie strapaziös war. Als Tagungsleiter erfüllte Markus Brandenberger (Uetikon) seiner Aufgabe mit grosser Behutsamkeit und unaufdringlicher Präsenz. Auch als Tafelmajor bewies er eine unübliche, liebenswürdige Ge-



«Der alte Mensch im Heim» — Pfr. Dr. G. Albrecht (Zollikon) beleuchtet die soziologischen Aspekte des Themas.



Klaus Schädelin: Der alte Mensch im Heim soll nicht zum Objekt der Betreuung werden!



Unter der gewandten Leitung von Heinrich Riggenbach (Bildmitte) beantwortet die Podiumsrunde aktuelle Fragen, die aus dem Kreis der Tagungsteilnehmer eingereicht worden sind.



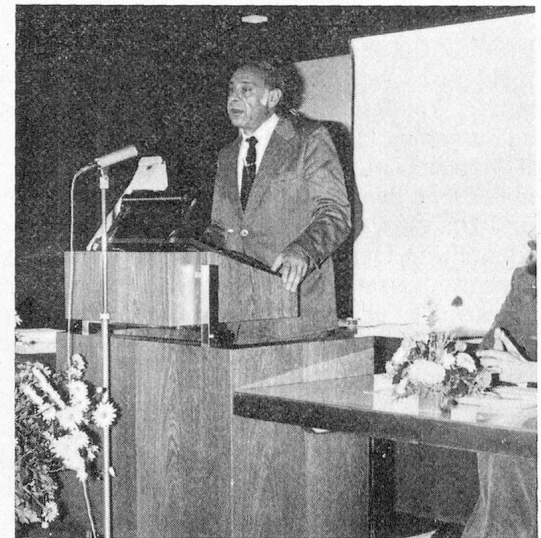
Gespannte Aufmerksamkeit auch beim Podiumsgespräch: Im Auditorium werden immer mehr Fragen laut.



Streng wissenschaftlich und doch nie lieblos im Urteil: Dr. Cécile Ernst spricht über die psychischen Wirkungen des Heimaufenthalts beim alten Menschen.



Tagungsleiter Markus Brandenberger (Uetikon): Warum kommt es zu Heim-«Affären» und «Skandalen»?



Bern nimmt auch heute noch Beitragsgesuche entgegen, wenn sie begründet sind — Sektionschef A. Lüthy vom BSV orientiert.



Die im Nostalgiechor vereinigten singenden Frauen von Sirnach schaffen mit ihrer Leiterin Rosi Bieger eine gute Stimmung im «Thurgauer Hof».



Wie sind in Weinfelden Alterssiedlung und Pflegeheim entstanden? Alt Kantonsrat Paul Bauhofer, Präsident der Genossenschaft, erzählt aus der Zeit des Anfangs.



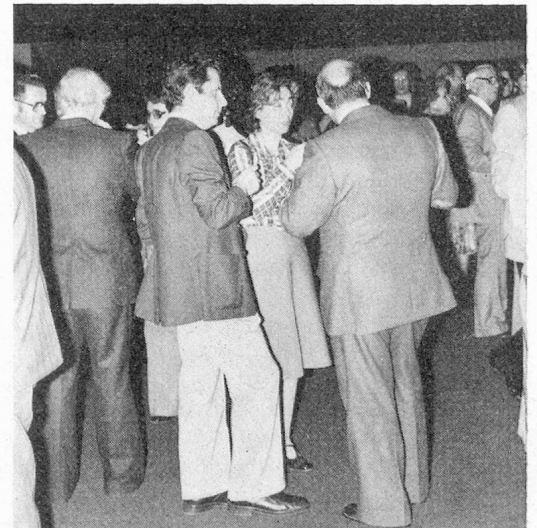
Nach der Besichtigung des Pflegeheims Weinfelden gibt Verwalter F. Blumer (im Hintergrund rechts) auf alle Fragen bereitwillig Auskunft.



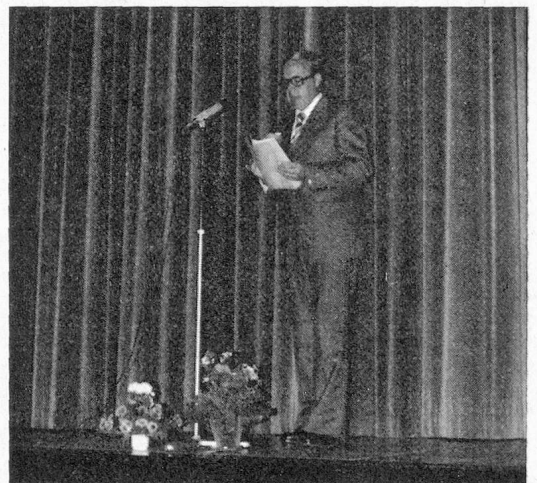
Sturm ums «Bauernbuffet»: Die Küche macht dem guten Ruf des «Thurgauer Hofes» alle Ehre. Warum soll man es sich nicht schmecken lassen? Auf die schlanke Linie wird erst daheim wieder geachtet.



Die Kantonsregierung spendierte den Schwarzen mit Güx und die Gemeinde Weinfelden zum Anfang den Apéritif, vielen Dank!



Freundschaftliche Kontakte beim Apéro: VSA-Präsident Th. Stocker und Gemahlin im Gespräch mit Heimleiter D. Buck.



Die 9. Fortbildungstagung für Altersheimleitung und Kaderpersonal ist zu Ende. Oskar Meister (Schaffhausen), Präsident der Altersheimkommission VSA, dankt allen Mitwirkenden. Kurzfassung seiner Rede: Auch die Heime sind als Vereinsmitglieder willkommen!

wandtheit. Neben den Referenten, neben dem Leiter des Podiumsgesprächs und neben Frau *Rahel Hauri*, die sich bei der Vorbereitung verdient gemacht hat, ist auch Brandenberger das gute Gelingen der Weinfeldertagung in erheblichem Masse zu danken.

Die Leute kamen zum Teil von weither nach Weinfeldern. Die Regionen Zürich, Bern, Aargau/Solothurn stellten dabei den Hauptharst. Aber auch die Appenzeller, die St. Galler, die Bündner, die Basler, die Thurgauer, die Schaffhauser und die Region Innerschweiz waren recht gut vertreten. Die «Thurgauer Zeitung» widmete den zugereisten Gästen einen freundlichen Willkommgruss, und das «Thurgauer Tagblatt» vom Ort verblüffte durch seine rasche Berichterstattung. Sogar die Reporter der Zürcher «Tat» und des «Tages-Anzeigers» kreuzten, Sensationen witternd, für einen Augenblick auf, doch zogen sie bald wieder ab, als sich ihre Hoffnungen so recht nicht erfüllen wollten, und im Kielwasser der journalistischen Aufklärer verschwand der Photograph, der sich eine Zeitlang ziemlich aufdringlich aufgeführt hatte, mit hängenden Ohren und Kameras ebenfalls — es wäre schiere Uebertreibung zu sagen, man habe sie nach dem Fortgang schmerzlich vermisst.

Hingegen wussten die Tagungsteilnehmer das gepflegte Ambiente im «Thurgauer Hof» und die vielen Zeichen herzlicher Gastfreundschaft der Thurgauer ohne Zweifel sehr zu schätzen. Als Beweis dafür können die Aufnahmen dienen, die Fachblatt-Photograph *H. Hügli* (Küsnacht) «geschossen» hat. Gemeindeammann Diethelm von Weinfeldern erwies

dem VSA-Volk am Abend des 8. November die Ehre seiner Anwesenheit, wobei er sich davon überzeugen durfte, dass der von der Gemeinde offerierte Apéro überall freundlichen Anklang fand, desgleichen der Schwarze mit Güx, den Fürsorgesekretär Schelling als Vertreter der Kantonsregierung zum Nachtschisch spendierte. Den heitersten Beitrag zur festlich-stimmungsvollen Abendunterhaltung lieferten jedoch die singenden, im «Nostalgiechor» (Leitung: Rosi Bieger) vereinigten Damen von Sirnach, deren Mitwirkung der Grosszügigkeit des Präsidenten der Genossenschaft Alterssiedlung und Pflegeheim Weinfeldern, alt Kantonsrat *Paul Bauhofer*, zu verdanken ist.

Es entspricht überhaupt dem Gebot natürlicher Dankespflicht, die Unterstützung und Hilfe besonders hervorzuheben, die Präsident Paul Bauhofer, Ehrenbürger von Weinfeldern, und Verwalter F. Blumer mit seinen Mitarbeitern vom Pflegeheim der Altersheimkommission und dem Sekretariat VSA bei der Organisation der Veranstaltung haben zuteilwerden lassen. In diesem Zusammenhang muss auch das Heimleiterehepaar Gantenbein vom Schloss Hauptwil erwähnt werden, das sich von der Zentrale in Zürich kurzfristig und mit viel Verständnis zur Lieferung des Blumenschmucks gewinnen liess. Er sei tief beeindruckt, sagte Paul Bauhofer in seinem Willkommgruss, von der Offenheit, in der an der Weinfeldertagung die vorhandenen Probleme angegangen und behandelt worden seien. Offenheit — ist dieses Wort nicht als Devise geeignet, unter welcher auch alle künftigen Fortbildungstagungen stehen müssten?  
*H. B.*

---

## Weinfeldern war eine Reise wert!

Kurznotizen eines Teilnehmers der VSA-Tagung 77 für Altersheimleitung

Die meisten der über 300 Teilnehmer haben sicher mit Freuden festgestellt, dass die Schweiz wirklich nicht bei Winterthur aufhört, und dass die Gegend desto schöner und lieblicher wird, je weiter man in das Herz des Thurgaus vordringt. Dieses Herz, das sich im schönsten Herbstglande darbot, zu geniessen, reichte leider die Zeit während der Tagung nicht aus, die angefüllt war von Höhepunkten aller Art, und deren ausgezeichnete Vorbereitung und Leitung herzlichsten Dank und höchste Anerkennung verdienen.

In Stichworten nun eine Fahrt durch die Tagung: Zwei oder drei Tage, das ist die Frage! Beides hat Vor- und Nachteile. Bei zwei Tagen können eher mehr Teilnehmer mitmachen (oder glauben wir vielleicht nur, unser Heim könne nicht existieren, wenn wir mal drei Tage abwesend sind?), dafür kommt

aber doch der persönliche Kontakt und der Kontakt mit dem Tagungsort deutlich zu kurz.

Tagungsort und Tagungsort haben sich bestens bewährt. Eine gute Idee war das maximale Buffet, dessentwegen die beiden Mittagessen eher einfach (am ersten Tage vielleicht zu einfach) ausfallen mussten. Nicht unerwähnt darf die freundliche und aufmerksame Bedienung im Kurszentrum bleiben.

Das Kurssthema war äusserst aktuell, und zur Referenten-Auswahl kann nur gratuliert werden. Am tiefsten gingen natürlich die Worte von Pfarrer Klaus Schädelin. Für erstmalige Zuhörer war er nebst dem Genuss auch eine grossartige Ueberraschung. — Frau Dr. Cécile Ernst bestätigte sich erneut durch ihr profundes Wissen um die Probleme, die sie stichhaltig zu belegen und in sehr ansprechbarer Art darzubieten